

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Heftlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 2 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 115

Montag, 24. April 1944

Schweden verweigert Einstellung seines Handels mit Deutschland

Er ist für Schwedens Wirtschaft unbedingt lebenswichtig

Kl. Stockholm, 24. April. (LZ-Drahtbericht) Die schwedische Antwortnote auf die anglo-amerikanische Demarche in der Frage des schwedischen Handelsverkehrs mit Deutschland ist am Sonntag in London und Washington überreicht worden. Schweden hat die Zumutung der Anglo-Amerikaner nach Einstellung seines Exports nach Deutschland höflich aber bestimmt abgelehnt. Sogleich hat Schweden in London gegen die von der britischen Regierung verfügte Beschränkung des diplomatischen Verkehrs formell Protest eingelegt.

Zu dem schwedischen Nein auf die Forderung der Alliierten nach Einstellung oder Beschränkung des Handels mit Deutschland schreibt „Stockholms Tidningen“, daß eine andere Antwort in London und Washington wohl nicht erwartet wurde. Ein Nachgeben Schwedens in dieser wichtigen Frage sei von vorn-

herein ausgeschlossen gewesen. Das neutrale Schweden vertraue auf Recht und Gesetz und es breche keine abgeschlossenen Verträge. Der anglo-amerikanischen Forderung nach Einstellung des Handels mit Deutschland habe sich inzwischen auch die Sowjetunion angeschlossen; das schwedische Nein gelte somit auch für Moskau. In Stockholmer Wirtschaftskreisen wird erklärt, daß der Beschluß der schwedischen Regierung ohne Rücksicht auf die von den Alliierten angedrohten Sanktionen gefaßt wurde. Der Handel mit Deutschland sei für Schweden lebenswichtig. Sein Fortfall würde die schwedische Wirtschaft in ganz anderem Umfange treffen als eventuelle Sanktionen seitens Großbritanniens und der USA. Großbritannien und die USA. hätten, falls sie über Schwedens Wirtschaftssanktionen verhängen würden, nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren.

Neue Kundgebung des finnischen Freiheitswillens

Kl. Stockholm, 24. April. (LZ-Drahtbericht) Marschall Mannerheim hat an die finnischen Waffenbrüder, die am Sonntag in Helsinki ihren diesjährigen Kongreß abhielten, eine Botschaft gerichtet, in der es heißt, daß der Krieg nach dreijähriger Dauer größere Anforderungen als jemals zuvor an die finnischen Frontkämpfer und an die geistige Widerstandskraft der ganzen Nation stelle. Der Feind versuche nun durch eine intensive Propaganda das zu erreichen, was er mit seinen Waffen nicht erreichen konnte: die finnische Widerstandskraft zu untergraben. Dieser Propaganda müsse eine noch größere Aufopferung seitens des ganzen Volkes entgegengestellt werden. Ein starker Wille, eine kühle Berechnung und geistige Festigkeit würden dazu beitragen, alle Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich gebracht habe und mit sich bringen werde, zu überwinden.

Der Kongreß der finnischen Waffenbrüder gestaltete sich zu einer entschlossenen Manifestation des finnischen Freiheitswillens. Am Vorabend der Kongreßöffnung hatte der stellvertretende sowjetische Außenkommissar Wyschinski eine Erklärung der Sowjetregierung verlesen, die den Schlußtritt unter die Diskussionen über einen finnisch-sowjetischen Waffenstillstand zieht. Wyschinski schloß seine Erklärung mit der Feststellung, daß die Sowjetregierung mit der gegenwärtigen finnischen Regierung keinerlei Gespräche über den Frieden mehr zu führen wünsche und daß sie alle Friedensbemühungen als gescheitert betrachte. Diese Erklärung, die in Helsinki er-

wartet wurde, hat nur dazu beigetragen, die Atmosphäre endgültig zu reinigen. Finnland vertraut auch weiterhin seinen Waffen und lehnt jede Zumutung einer finnischen Kapitulation vor der Sowjetunion entschieden ab.

Neuer Regierungssitz Boses

Tokio, 23. April. In einer Unterhaltung mit Kriegsberichterstattern kündigte Subhas Chandra Bose an, daß die Regierung des freien Indiens bald an einen großen Ort in Indien verlegt werde. Die Mitglieder der Regierung seien schon auf dem Wege dorthin. Ein Plan für die Verwaltung der befreiten Gebiete liege bereits vor. Die britische Herrschaft nehme keinerlei Rücksicht auf die breiten indischen Volksschichten und kenne nur Vorrechte einer kleinen indischen Minderheit. Er sehe seine Aufgabe darin, die breiten indischen Volksschichten zu befreien, nicht nur politisch, sondern auch in sozialem Sinne.

Politische Amnestie in Ungarn

Budapest, 23. April. Der Reichsverweser hat mit einer vom Sonnabend datierten Entschließung eine allgemeine politische Amnestie gewährt. Danach sind alle vor der Veröffentlichung dieses Amnestieerlasses begangenen politischen Straftaten, die im Zusammenhang mit einer nationalen Richtung oder nationalen Bestrebungen begangen wurden, amnestiert, ausgenommen Hoch- und Landesverrat sowie Sprengstoffverbrechen.

Polnisch-jüdische Soldaten verurteilt

Genf, 23. April. Etwa 30 polnisch-jüdische Soldaten wurden nach einer Londoner Reutermeldung von Kriegengerichten, die sich aus polnischen Offizieren zusammensetzten, zu Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Jahren verurteilt. Die Soldaten standen unter der Anklage der Desertion. Die Verhandlungen fanden in einer schottischen Stadt statt. Die Angeklagten behaupteten, von nichtjüdischen polnischen Soldaten schlecht behandelt worden zu sein. Sie reisten nach London in der Absicht, in die britische Armee einzutreten. Während der Verhandlungen fragte man jeden Angeklagten, ob er bereit sei zur polnischen Armee zurückzukehren. Alle Angeklagten lehnten dies ab.

Der Nordweg über den Pazifik

Von Heinz Bongartz

Es bildet zweifellos eine nicht zu übersehende Ergänzung der überraschend angreifenden operativen Tätigkeit der Amerikaner im südlichen und mittleren Westpazifik, wenn amerikanische Bomberverbände in den letzten Wochen mehrfach die japanischen Kurilen angriffen, und jüngst schließlich schnelle amerikanische Kreuzer- und Zerstörergruppen die gleichen Inseln beschossen. Ist man im pazifischen Norden nunmehr nach bald zwei Jahren so weit, daß man den Versuch unternimmt, vielleicht im Zusammenklang mit den laufenden oder geplanten Aktionen im Westpazifik über Aleuten und Kurilen das Kernproblem der amerikanischen Pazifikstrategie „Wie trage ich meine Angriffskraft über die bestehenden riesigen Entfernungen an den Gegner heran?“ zu lösen? Die „Strategie des Schultatlas“ hat nicht erst seit dem Hinübergreifen der pazifischen Angriffsinitiative von den Japanern auf die zurückgeworfenen Amerikaner lehren wollen, daß der nordpazifische Weg zwischen den USA und Japan der kürzeste sei, daß er im Gegensatz zu allen anderen südlichen Wegen eine einzige geschlossene Kette von Inseln und damit mehr oder weniger wichtigen Stützpunktmöglichkeiten darstelle und daher für die Amerikaner eigentlich den Weg der Wahl gebildet haben müsse, um ins japanische Herz hineinzustoßen, anstatt sich von Süden oder Südosten her, gestützt auf unendliche Seeschubstraßen durch die Inselbarrieren des japanischen Reichsraumbaus hindurchzukämpfen.

Der japanische Vorstoß gegen die Aleuten im Sommer 1942, der gar nichts mit Angriffsabsichten gegen die USA zu tun hatte, sondern nur der wohlbegründeten Absicht diente, sich wie im Süden und Osten, wo man ja gleichzeitig bei den Midwayinseln eine weitere Ausweitung der Inselschutzbarrieren suchte, auch im nicht minder gefährdeten Norden eine vorgeschobene Inselstützstellung für den eroberten Großraum und sein hier am offensten daliegendes Mutterland zu schaffen, wies in ähnliche Richtung.

Weshalb haben die Amerikaner so lange gezögert, diesen Weg zu beschreiten, während sie im Gebiet der Salomonen so verblissen gegen die äußerste Südostecke des japanischen Reichsraums anrannten, anrennen und schließlich erst jetzt an anderer, aber ebenfalls dem südlichen und mittleren Westpazifik verhafteter Stelle eine größere Schnelligkeit der Operationen zu erzwingen suchen? Weshalb deuten erst jetzt die ersten offensiven Anzeichen auf gewisse Absichten längs des Nordweges hin? Haben die im Schultatlas nicht verzeichneten schwierigen Wetterbedingungen (Nebel vor allem) sowohl im Gebiet der Aleuten wie in dem der Kurilen in negativer Richtung gewirkt? Vielleicht bis zur Ausstattung der modernen Seeluftmacht mit den neuen Erfindungen dieses Krieges. Vielleicht aber haben die Sowjets, deren Kamtschatka-Halbinsel mit dem Hafen Petropawlowsk förmlich einen Keil in die Nordroute hineintreibt, ein Veto eingelegt. Möglicherweise bezüglich der Einbeziehung sowjetischen Raumes in den Kampf! Vielleicht hat auch ein solches Veto verzögernd und hemmend gewirkt, da es die bequemste Möglichkeit, über sowjetische Stützpunkte von Norden her an Japan heranzukommen, ausschaltet und ausschließlich auf Aleuten und Kurilen verweist!

Doch die letzte Antwort liegt wahrscheinlich woanders. Sie geht ganz einfach auf die große entscheidende Grundkomponente des ostasiatischen Krieges zurück, eben die Tatsache, daß Japan den Gegnern seinen heutigen strategischen Rundbau entriß, solange diese sich des wirklichen Ernstes des japanischen Lebenswillens und der für den ersten Stoß gespeicherten japanischen Kraft nicht bewußt und nur unzureichend vorbereitet waren. So war auch der Ausbau Alaskas, Dutch Harbours und der Aleuten als Offensivbasen ebenso eine Angelegenheit, die in erster Linie auf dem Papier stand, wie die durch Kanada führende sogenannte Alaskastrasse.

Die Aufmarschbasis für das Beschreiten des Nordweges gegen Japan mußte und muß im Kriege erst geschaffen werden. Sind anderthalb bis zwei Jahre mit dieser Arbeit gefüllt worden? Die Zeit ist nicht zu lang für eine Macht, deren Strategie auf äußerst sorgfältiger Vorbereitung, überlegener Kräftermassierung, safety first (Sicherheit vor allem) aufbaut und die erst in letzter Zeit unter dem Druck der kriegsrischen und politischen Zeitgesetze den Weg zu kühnerem Handeln und aufs Ganze gehen einzuschlagen scheint. Man kann sich vorstellen, daß man die Alaskastrasse baute, Seattle als Ausgangspunkt für Land- und Seeverkehr nach Alaska vergrößerte, aus dem Naturhafen Dutch Harbour den größten Aufmarschhafen machte, der er bis zum Kriege niemals war, Sitka und Kodiak zu Zwischenankerplätzen und Großflugbasen ausbaute und dann zäh und planmäßig nach Westen vorrückte, zu den gut geschützten Ankerplätzen von den Inseln Amia und Athka, daß man diese ebenfalls ausbaute, dann mit überlegen massierter Masse den Japanern



Der Bart muß ab!

Der Rückspiegel hat gerade die richtige Höhe, ein wenig Wasser in den Becher, Zeit ist auch gerade, und schon schäumt die Seife (PK-Aufn.: Kriegsbericht. Bergmann, HH.)

Wieder ein schwerer Aderlaß

Berlin, 23. April. Die am Abend des 22. April während der folgenden Nachtstunden in das deutsche Reichsgebiet eingeflogenen nordamerikanischen und britischen Bomberverbände hatten wieder empfindliche Verluste. Innerhalb von knapp 10 Stunden vernichteten die in diesen Räumen stationierten deutschen Abwehrkräfte mindestens 113 Flugzeuge, davon 101 motorisierte Bomber mit rund 1000 Mann Besatzung.

Sowohl die nordamerikanischen Bomberverbände als auch die britischen Luftpiraten verzeichneten bei ihren Operationen durch starke Abwehrschüsse und Ablenkungsmanöver die Wirkung der deutschen Luftverteidigung zu beeinträchtigen. Dem außerordentlich starken Aufgebot von Jägern, das die nordamerikanischen Bomber schützen sollte, lieferten deutsche Jäger heftige Luftgefechte, besonders in den Gebieten von Hamm und Koblenz.

Auch der britische Versuch, ihre Bomber in mehreren Gruppen von verschiedenen Richtungen her einfliegen zu lassen, blieb ohne Erfolg. Der Feind wurde in schweren nächtlichen Luftkämpfen über West- und Mitteldeutschland gestellt und nach Abschluß von 76 britischen Flugzeugen bis über die besetzten Westgebiete hinaus verfolgt.

Aus- und Durchbruch einer eingeschlossenen Armee

Berlin, 23. April. Von dem heldenhaften Einsatz und den hervorragenden Leistungen unserer im Osten schwer ringenden Grenadiere, die auch in den schwierigsten Situationen nicht verzagen, über einen ungebrochenen Siegeswillen verfügen und dazu auch in aussichtslosen Lagen den Humor nicht verlieren, sprach vor Vertretern der deutschen Presse Ritterkreuzträger Oberst Bechler, der Kommandeur des Grenadier-Regiments 504, das sich in den erfolgreichsten deutschen Angriffen südwestlich Proskurow und im Raum von Stanislaw sowie bei der Abwehr starker sowjetischer Gegenangriffe besonders auszeichnete.

Oberst Bechler gab zunächst einen Überblick über die erbitterten Kämpfe, in denen die Armee des Generalobersten Hube, dem der Führer die Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes verlieh, sich hervorragend bewährte. Die Armee war durch eine starke feindliche Übermacht eingeschlossen und von allen Verbindungen getrennt worden. Die Haltung der Truppe war ausgezeichnet. Oberst Bechler streifte sodann den Anteil seines Regiments an diesen Kämpfen, das zu einer ostpreussischen Division gehört, die sich immer noch zwei Seiten zu wehren hatte. In dem Armeetagesbefehl des Generalobersten Hube nach gelungenem Durchbruch seien die Leistungen der Truppe als einmalig bezeichnet worden. Von den zu überwindenden besonderen Schwierigkeiten nannte Oberst Bechler vor allem die unvorstellbaren Hindernisse, die den Bewegungen der Truppe durch Wetter- und Geländebedingungen entgegenstünden. „Regen wechselte mit Schnee, der wagenleichte Schlamm ließ uns nicht vorwärtskommen. Abseits der Rollbahn war ein Durchkommen mit Kraftfahrzeugen gar nicht möglich. Nur mit größter Mühe gelang es, die leichten Feldhaubitzen auf dem unwegsamen Grund, in dem selbst Panzerverbände stecken blieben, Schritt für Schritt vorwärtszubringen. So wä-

ren die körperlichen und seelischen Belastungen für Führung und Truppe außerordentlich hart. Ich bin“, so bemerkte Oberst Bechler, „seit dem ersten Tage im Osten an der Front eingesetzt und habe allerlei erlebt, aber das war doch das härteste, was ich je kennen gelernt habe.“

„In diesen Strapazen war die Haltung der Truppe einfach phantastisch“, sagte Oberst Bechler. „Wir freuen uns darauf, wenn es wieder vorwärts geht. Mit solchen Grenadiern, mit dieser Infanterie, mit dieser Haltung und mit unserem Obersten Befehlshaber, unserem Führer an der Spitze, kann der Krieg nur gewonnen werden.“



Feierabend-Beschäftigung beim RAD.

Ein besonders begabter Obertruppführer macht die letzten Pinselstriche an seiner in Öl gemalten Alpenlandschaft. (PK-Aufn.: Kriegsbericht. Schorch, RAD., Z.)

Späte Erkenntnis



John Bull: „Und dafür habe ich den Krieg angefangen...“
Zeichnung: Harnoth

wieder Kiska und Attu entließ, daraufhin mit planmäßiger Starrheit und Folgerichtigkeit Kiska zur Großflugbasis entwickelte und aus dem ausgezeichneten, geräumigen Naturhafen von Attu, den die Japaner nicht umsonst genommen hatten, die westlichste Operationsbasis bilden. Zweifelloser in voll ausgebauten Zustand und bei den auf Hochtouren laufenden rückwärtigen Verbindungen ein Zwiespaß, dem starke offensive Kräfte innewohnen, auch wenn noch 600 Seemeilen Attu von der nördlichsten der japanischen Kurileninseln und nochmal soviel von der nördlichen japanischen Hauptinsel trennen. Hier schlossen Besitz oder Benutzungsrecht der sowjetischen Kamtschatka-Halbinsel und des Hafens Petropawlowsk für die Amerikaner zweifellos eine Lücke.

Doch auch ohne diese Ausfüllung ist die zu überwindende operative Entfernung nach Nordjapan weder als See- noch als Luftstrecke zu groß, um Fernluftangriffe und Flottendiversionen nach der Schaffung aller technischen Voraussetzungen vor allem für Flugsicherheit und Ortung auch in den sommerlichen Nebeln auszuschließen. Hierbei fällt ins Gewicht, daß die Kurilenkette, die nach der Rückgewinnung Kiskas und Attus durch die Amerikaner wieder zur nördlichsten Vorpostenkette Japans wurde, nicht nur in weit stärkerem Maße als die Aleuten durch sommerliche Nebel und winterliche Stürme heimgesucht ist, sondern fast überhaupt keine Stützpunktmöglichkeiten, weder für Luft- noch Seestreitkräfte bietet und nur über einen einzigen Hafen auf Iturup verfügt, der allenfalls einigen leichten Seestreitkräften und Seefliegern Raum bietet, obwohl dabei nicht übersehen werden darf, daß diese Angaben sich im wesentlichen auf den Vorkriegsstatus stützen, bei dem das Hauptgewicht der japanischen Stützpunktpolitik nach Süden gerichtet war und die Kurilen gewiß nicht auf alle Möglichkeiten hin durchforscht wurden. Es dürften hier inzwischen also Änderungen zugunsten der Abwehrkraft eingetreten sein, die sich angesichts der japanischen Schweigekartell viel schwieriger abschätzen lassen als die Entwicklung auf amerikanischer Seite.

Auf jeden Fall lehrt die Situation, daß die jüngsten Ereignisse im Nordpazifik sehr wohl Vorboten ernsthafter Dinge sein können, die zwar allein nicht von entscheidender Bedeutung sind, da der Fernluftangriff und die schnelle Flottendiversion nicht über die mehr oder weniger tiefgreifende „Nadelstichstrategie“ hinausgelangen, d. h. wohl bedeutende Störungen, aber keine entscheidende Wichtigkeit erlangen können, denen aber wohl im Zusammenspiel mit weiteren Ereignissen im Südwest- und Westpazifik bildende und ablenkende Aufgaben zufallen können. Ob sich darüber hinaus jemals operative Möglichkeiten, wie z. B. eine sehr theoretische Landung, ergeben könnten, würde nur die weitere Gestalt-

Erfolgreiche Angriffe deutsch-ungarischer Truppen

Berlin, 23. April. Die Hauptkämpfe im Süden der Ostfront entwickelten sich wieder im Raum östlich Stanislau. Die hier seit Mitte April laufenden Angriffe deutscher und ungarischer Truppen gegen den zwischen Kolomea und oberem Dnjestr entstandenen feindlichen Frontvorsprung machten weitere Fortschritte, obwohl der bolschewistische Widerstand, vor allem am südlichen Dnjestr, zunahm. Die am Fuß der Karpaten vorgedrungenen ungarischen Kräfte stießen weiter nach Osten und Norden vor und überschritten den Bahn- und Straßenzug zwischen Kolomea und Delatyn. Auch die südlich des Dnjestr angreifenden deutschen Verbände gewannen unter Abwehr heftiger Gegenstöße weiter an Boden.

Das Panzer-Grenadier-Regiment 114 unter Führung von Major d. R. Stahl brachte hierbei den Bolschewisten durch die Energie und Wendigkeit seiner Angriffe besonders schwere Verluste bei. Um den Widerstand der sich im Raum östlich und südöstlich Tlumacz erbittert verteidigenden Sowjets auszuschalten, bildeten unsere Verbände östlich ihrer bisherigen Übersetzstellen weitere Brückenköpfe auf dem Südufer des Dnjestr. Trotz heftigen Abwehrfeuers gelang es, den reißenden, an dieser Stelle bis zu 150 Meter breiten Fluß zu überschreiten.

Der Feind hatte durch sofortige Gegenangriffe versucht, die Erweiterung dieser erster großen Übersetzstelle zu verhindern. Seine Anstrengungen blieben aber erfolglos. Einer der Panzerangriffe konnte allerdings erst dadurch zum Stehen gebracht werden, daß Ritterkreuzträger Hauptmann Reimer einen von ihm noch gehaltenen Gefechtsstand durch eigene Batterien zu beschießen befahl. Dadurch zwang er die wenige Meter von ihm stehende Panzerspitze zum Abziehen. Aus dem so unter härtesten Kämpfen erzwungenen Brückenkopf konnten dann in den folgenden Tagen Grenadiere und Tigerpanzer zum Stoß nach Süden antreten, der im Zusammenwirken mit starken Schlachtfliegergeschwadern zu mehreren tiefen

Einbrüchen in die östlich Stanislau vorgeschobenen feindlichen Linien führte.

Im ganzen mittleren Frontabschnitt blieb es weiterhin ruhig. Auch im Nordabschnitt war die Kampftätigkeit gering.

USA-Oil im Mittleren Osten

Genf, 23. April. Zur Geschichte der Ölquellen in Saudiarabien und auf den Bahrein-Inseln schreibt die englische Wochenschrift „Trust“, die Quellen auf den Bahrein-Inseln seien ursprünglich durch den neuseeländischen Ingenieur Major Holmes entdeckt worden. Der Scheich Benisa habe dem Neuseeländer die Konzession als Gegenleistung dafür geschenkt, daß Holmes zwei artesische Brunnen für die Bevölkerung anlegte. Die Engländer hätten ihre Gelegenheit verpaßt, indem sie sich weigerten, Holmes mit dem nötigen Geld zur Hilfe zu kommen. Standard Oil habe sich statt ihrer eingeschaltet und zur Ausbeutung der Konzession die Gulf Oil Co. als Zweig der Standard Oil geschaffen. Die arabischen Konzessionen habe Ibn Saud der Standard Oil im August 1933 gewährt. In jüngster Zeit aber seien von der Standard Oil auch noch auf ägyptischem Boden, gegenüber der Sinai-Halbinsel, reiche Ölquellen entdeckt und entwickelt worden. Alle diese Ölquellen spielten nach dem Verlust von Birma und Niederländisch-Indien für den Kampf der Nordamerikaner eine besonders wichtige Rolle.

Schließung ungarischer Judengeschäfte

Budapest, 23. April. Der Handels- und Verkehrsminister hat auf Grund der in der Verordnung über die Sicherstellung der Judenvermögen enthaltenen Regierungsermächtigung die sofortige Schließung sämtlicher jüdischer Kaufläden verfügt. Der Verordnung zufolge gelangt mit Schließung des Geschäftslokals auch das gesamte Warenlager unter Sperre. Weiter hat der Innenminister in einer am Freitag erschienenen Verordnung verfügt, daß sämtliche im Judenbesitz befindlichen Rundfunkgeräte abgeliefert werden müssen.

113 anglo-amerikanische Flugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol, am unteren Dnjestr und in der Bukowina kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Über der Krim vernichteten deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge bei nur einem eigenen Verlust 20 feindliche Flugzeuge. Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets in harten Angriffskämpfen weiter zurück. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewehrt. Im Südabschnitt der Ostfront hat sich in den letzten Wochen das brandenburgische 176. Flüsiller-Bataillon unter Führung von Hauptmann Wrona besonders bewährt. Südwestlich Narwa machten unsere Angriffe im versumpften Gelände gegen zähen feindlichen Widerstand weitere Fortschritte.

In Italien fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Nordamerikanische Bomber griffen in den Abendstunden des 22. April mehrere Orte in Westdeutschland an. Besonders in den Wohn-

vierteln der Städte Hamm und Koblenz entstanden Schäden und Personenverluste. In schweren Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 37 nordamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet. Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen mehrere Städte in West- und Mitteldeutschland. Besonders in den Wohngebieten von Düsseldorf und Braunschweig entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie über den besetzten Westgebieten 76 britische Bomber.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Einzelziele in Ostengland an.

Heidentod eines Eichenlaubträgers

Berlin, 23. April. Oberleutnant Josef Zwernemann, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Sieger in 126 Luftkämpfen, starb beim Angriff auf feindliche Bomber den Heldentod.

stößt, da sie im Höhenflug viel schwieriger frühzeitig über See zu orten sind, wesentlich schneller als Seestreitkräfte den Raum zwischen Sichtungsgebiet und Ziel überwinden und daher meist erst über der Küste bzw. dem Land zu stellen sein werden.

Der Wiederverlust Kiskas und Attus, deren Besitz die einfachste Art der Abwehr darstellt, zwingt so zum Aufbau eines umfangreichen Überwachungs- und Abwehrapparates in Nordjapan und — soweit möglich — auf den Kurilen, der sich u. a. der europäischen Abwehrerfahrung im Luftkrieg bedienen kann.

Im Kriege ist alles ungewiß, und so sicher die Grenzen für amerikanisches Handeln von Norden her gesteckt erscheinen — Japan wird sich für alle Möglichkeiten, auch die heute unwahrscheinlich erscheinenden, rüsten müssen, um dem Gegner auch im Norden bis zum Ausbau der eigenen gewaltigen Großmachtrüstung große und tiefer greifende Erfolge zu verwehren. Diese Aufgabe erhöht die militärischen Anforderungen und Leistungen beträchtlich. Aber sie ist zu lösen.

Säuberung der rückwärtigen Gebiete

Berlin, 23. April. Die von den deutschen Truppen in den letzten Tagen eingeleiteten Säuberungen gegen bolschewistische Banden im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes entwickelten sich weiter günstig. Durch fast undurchdringliche Sumpf- und Waldstrecken gehen unsere Grenadiere gemeinsam mit landeseigenen Verbänden gegen die stark befestigten Stützpunkte der Banditen vor, sich verzweifelt zur Wehr setzen. Sie werden aber trotzdem immer mehr zusammengedrängt. Im Raum einer Sicherungsdivision und einer weiteren Kampfgruppe wurde inzwischen wiederum ein etwa 30 km breites und 60 km langes Banditengebiet gesäubert. Weite Geländestreifen mit wichtigen Straßen sind damit freigeworden. Das zügige Vorwärtkommen unserer Verbände, das Nachziehen der Artillerie sowie die Heranführung der Sturmgeschütze an die Stützpunkte des Feindes ist nur dadurch möglich, daß Pioniere trotz der schwierigen Wegeverhältnisse und des beispiellosen Schlammes ihr Brückengerät einbauen, die Banditen aufgeworfenen Panzergräben ausschütten und die von ihnen gelegten Minenfelder unschädlich machen, während Baupioniere an der Beseitigung der zahlreichen Sperrgraben arbeiten. Eine Kompanie dieser Baupioniere beseitigte vier Panzersperren und richtete in vier Tagen 16 Brücken für schwere Waffen. Eine Sturmgeschützkompanie vernichtete am zweiten Tage des Unternehmens 160 Banditen. Insgesamt wurden bisher in diesem Raum rund über 400 tote Bolschewisten gezählt und 2000 bandenverdächtige Zivilisten gefangen genommen.

ILO ohne Moskau

Genf, 23. April. Die mit großem Ansehen umlaufende Konferenz der ILO (International Labour Organisation) in Philadelphia von der sich die Plutokratenclique in London und Washington eine gute Reklame verschaffen hat, wie Reuter meldet, einen ersten Schlag erhalten, indem die Sowjetunion keine Vertreter entsendet. Obwohl die anglo-amerikanischen Freunde dem Kreml ihre inständige Bitte, doch an der Konferenz teilzunehmen, mehrfach unterbreitet hatten, blieb die Sowjetunion dennoch fern. Diese Ablehnung Moskaus sich an der ILO zu beteiligen, die vorgibt, sich in erster Linie mit sozialen Fragen zu befassen, ist um so beachtenswerter, als doch eigentlich die Sowjetregierung als angebliche Arbeitervertretung besonders interessiert sein muß an der Lösung sozialer Probleme. Es zeigt sich aber wieder, daß das Firmenschild durch die nicht mit den Tendenzen übereinstimmende Arbeit, die von den Sowjetgewerkschaften vertrieben werden. Nachdem die Sowjets in letzter Zeit mehrfach zu erkennen gegeben hatten, daß ihre eigenen Wege gehen wollen, werden die sozialen Fragen auf ihre Art lösen wollen, ohne sich von ihren demokratischen Freunden von dem Wege der Weltrevolution abbringen zu lassen.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 21. April. Der Führer hat folgenden Männern der Wissenschaft und Technik die sich um die Lösung von Kriegsaufgaben besonders verdient gemacht haben, den Titel Professor verliehen: Dem Oberarzt und Landesführer der DRK-Landesstelle III Dr. med. Friedrich Wilhelm in Berlin; dem Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. med. Florentin Werr in Berlin-Lichtenfelde; dem Städtischen Rat Dr. med. Paul Schneider in Darmstadt; dem Abteilungsdirektor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung, Dr. Ing. Peter Barthelemy; dem Abteilungsvorsteher des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung, Dr. phil. Wilhelm Oelsen; dem Mitglied am Forschungsinstitut für Chemotherapie Dr. phil. nat. Karl Bursch; dem Fachlehrer an der Meisterschule des Deutschen Handwerks, 44-Hauptsturmführer Gottfried Meyer.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Otto Hönigsmid in München aus Anlaß der Wundung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der analytischen Chemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Minensuchboot „Maaley“ verlorenging. In Kairo sind etwa 2000 italienische Knaben, Alter bis zu 15 Jahren in Buschir am Persischen Golf angekommen, die sich auf dem Transport nach Westaustralien befinden.

Verlag und Druck: Litmanstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Litmanstädter Verlag, Wilhelmstraße 2 (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bernhard Berger, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanstädter. Für Anzeigengebühren: Anzeigenpreisliste 2.

Das Geheimnis der Seeklause

Von Gustav Renker

Und dann war sie krank geworden, die Gundia. Walter Pfeiffer, der hier oben baute und arbeitete, so gut es ging, sagte, es sei eine Lungenerkrankung und in diesem Alter eine böse Sache.

An Pflege mangelte es ihr nicht, immer weilte eine der Frauen von Deutschhäusern bei ihr. Jetzt die Margret — da kam sie aus dem Hause, lege den kleinen Jörgl in die Sonne und holte Wasser vom Brunnen. Norbert preßte das Glas fester ans Auge und drehte nach der schärfsten Einstellung. Er sah den Jörgl vergnügt mit den Füßchen strampeln, aber das liebe Gesicht mit den weichen Grübchen konnte er doch nicht erkennen. Er war völlig vernarrt in den Buben und wenn er kam, dann gurrte und zwitscherte ihm der Kleine entgegen, so daß Schorsch Ederle mit seiner Großvaterliebe fast eifersüchtig wurde. Aber alle Künste des Edeils kamen beim Jörgl nicht auf gegen das Vogeltrillerpfeiferl, das Norbert gemacht hatte, gegen die Schelle aus Blech mit Steinen darin, und andere Herrlichkeiten, die der junge Bauer zu fertigen verstand.

Nun schwenkte Margret den vollen Eimer vom Trog und verschwand damit ins Haus. Norbert wurde fast ängstlich zumute — wenn der Bub ins Rollen kam und in den See fiel! Doch die Matte vor dem Haus war ja breit-

eben. Aber wenn eine giftige Fliege ihn stach oder eine Viper aus dem Gestein gekrochen käme!

Doch da war Margret schon wieder und holte das Kind ins Haus.

Norbert sah wieder dorthin, wohin sein Blick gehörte. Es hatte sich nichts verändert. In der Schlucht, wo der Pfad auf schmalen Brücken über einige Wasserlässe ging, arbeitete der „Student“ mit sechs Männern. Sie veränderten die Lage der Brücken, so daß die Bohlen nur ganz knapp am Rande auflagen, darunter aber in den Gräben stellten sie scharf zugespitzte Pfähle auf und deckten sie mit leichtem Moos zu. Wolfsfallen nannte das der Förster, der die gefährlichen Gruben ersonnen hatte; die Wölfe aber würden die Franzosen sein, wenn sie gegen Deutschhäuser anrennen wollten.

Die Leute, die unten arbeiteten, hatten bei der vielfachen Gewundenheit des Pfades keinen Überblick und waren, wenn sie nicht plötzlich überrascht werden sollten, allein auf die Wachsamkeit des Postens im hochgelegenen Forsthaus angewiesen. Norbert beobachtete die arbeitenden Männer so wie eine besorgte Glucke ihre Brut betreut. Eigentlich schafften sie für ihn — wenn Burgstaller ihn damals ausgeliefert hätte, vielleicht hätte er dadurch Nachricht in bezug auf die andern, die zum Militär kommen sollten, erkaufen können. Um seinetwegen mußte sich das friedliche Dorf nun rüsten — er dachte es mit Reue und Scham in der Erinnerung an seine Widerspenstigkeit und Unzufriedenheit, die

von Milana aufgestachelt worden war. Ihm war, als hätte er an Burgstaller und an den Deutschhäusern überhaupt viel gutzumachen. Das stete Schauen durch das Glas ermüdete ihn, seine Augen waren auch ohne das Spektiv falkenscharf. Er ließ das Instrument sinken, schloß eine Weile die Lider und blickte dann neuerdings forschend den Weg entlang, soweit man ihn sehen konnte, bis dorthin, wo er als weißes Band die grünen Wiesen von Belopolje durchschnitt. Was war denn das? Rasch lag das Fernrohr wieder am Auge.

Dort unten, wo das Sträßlein hinter Belopolje aus dem Wald trat, um nach Durchquerung einer weiten Almfläche neuerdings im Walde zu verschwinden, dort kamen Menschen, viele Menschen. Sie quollen unter den Bäumen hervor wie eine Natter unter dem Stein. Es mochten an die vierzig sein — etwas wenig zum Sturm auf das wehrhafte Dorf, dachte Norbert.

Aber sie führten Tiere mit — dem Burschen kam die Erinnerung an ein Wort Burgstallers: wenn es ihnen nur nicht gelingt Geschütze so nahe heranzubringen, daß sie unsere Häuser in Grund und Boden schießen, ohne daß wir uns wehren können!

„Du verhöllte Sau!“ sagt Norbert laut. Er griff nach dem Horn, das er neben sich liegen hatte. Es war ein mächtiges Rinderhorn, und den Blasmusikanten hatte der kunstfertige Schneider Smerit hineingearbeitet. Es war sein Abschiedsgeschenk für das Dorf gewesen, als er seiner Tochter zur slowenischen Sied-

lung hinab folgte. „Das hat einen mächtigen Klang wie die Posaunen von Jericho“, hatte er geprahlt. „Wenn ihr's hier oben blasst, ich's leicht auch unten. Dann weiß ich, ihr in Not seid und tu für euch beten. O gar, ich komme euch zu Hilfe, denn ich bin euch treu.“

Sie hatten damals bei der Vorstellung gelacht, daß der Schneider allein einer feindlichen Kompanie in den Rücken fallen würde.

Doch das Horn hatte wirklich mächtige Klänge, als Burgstaller einige Male Probieralarm veranstaltet hatte.

Jetzt setzte Norbert es an die Lippen. Dröhnend stieg der brüllende Schall auf, schwebte sich zu den Bergen, prallte an die Felsen, stürzte wieder zurück, hin und her im Kar, eine tohrende gefangene Bestie.

Norbert sah zum Fischerhaus hinab und dachte, wie die Margret erschrecken würde und gar die arme kranke Frau. Oben im Wald wurde es lebendig, aber es war kein wilder Durcheinander. Bis ins kleinste hatte der Förster alles eingeübt, die Volksgemeinschaft der Deutschhäuser zu einem einzigen Körper bildete, an dem sich auch das winzigste, scheinbarste Glied an einem Gesetze regelte. Es war alles vorbereitet, jeder wußte, was tun war. Im Dorf selbst, so war vorgesehen, blieben nur Kranke, kleine Kinder und die Mütter. Krank war derzeit nur die Fercher und die einzige Mutter mit einem kleinen Kinde, weilte soeben bei ihr.

(Fortsetzung folgt)

und Freitag von 18.30—20.30
Frauen und Männer gemeinsam
spiele (Faust-Handball) Sonntag
10—12 Uhr. Jeder ist herzlich
kommen! Der Gemeinschafts-